

Zum historischen Verlauf des Darwinismus [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da faßt die Überzeugung in deiner Seele Wurzel, daß kein Schweiß- tropfen umsonst, den du im Dienste der Jugend vergossen; daß jedes gute Samenkorn, das du in die Kinderseele streust, aufgeht und zur gesegneten Frucht heranreift; wenn du vielleicht auch Hinieden die Saat nicht blühen und reifen siehst, drüben wirst du einst die goldenen Ähren deiner Arbeit sehen.

Es ist sicher, daß man uns Lehrer nicht deswegen in besonderer Weise ermuntert, die Exerzitien zu besuchen, weil wir etwa Leute einer schlimmern Sorte sind. Nein, weit davon entfernt! Wäre dieses Motiv maßgebend für die Stände, die zu den Exerzitien gerufen werden, dann käme ja der Priesterstand weitaus am schlimmsten weg; denn für ihn werden im Laufe eines Jahres sieben- bis zehnmal solche anberaumt, und der hl. Paulus verlangt doch, daß jedermann die Priester achte „als Diener und Auspender der Geheimnisse Gottes.“ Eine hohe Ehre und Auszeichnung bedeutet es also für unsern Stand, daß für ihn jeden Herbst zweimal spezielle Exerzitien stattfinden. *) Ein Lehrer, der dieselben recht fleißig und würdig benützt, zieht einen geradezu enormen Segen nicht nur auf sich selbst und seine Familie herab, sondern ebenso sehr auch auf seine ihm zur Erziehung anvertrauten Schulkinder. Das werden alle werten Kollegen bezeugen, die bereits den Versuch gemacht haben.

„Ja, aber wenn ich zu den Exerzitien ginge, was würden der Herr X und der Herr B dazu sagen,“ denkst du vielleicht etwas bange. (Schluß folgt.)

*) Die diesjährigen Behererexerzitien werden abgehalten:

a) Vom Abend des 23. Sept. bis zum Morgen des 27. Sept. und

b) „ 7. Okt. „ 11. Okt.

Man melde sich frühzeitig durch eine Karte an. Adresse einfach: Exer- zitienhaus Feldkirch.

Zum historischen Verlauf des Darwinismus.

(Schluß.)

Wie soll dies geschehen? „Sagen wir es ohne Schmerz“, ant- wortet Nietzsche, „wie bisher jede höhere Kultur auf Erden angefangen hatte, Menschen mit einer noch natürlichen Natur, Barbaren mit jedem furchtbaren Verstande des Wortes, Raubmensen, noch im Be- sitze ungebrochener Willenskräfte und Machtbegierden, warfen sich auf schwächere, gesittetere, friedlichere, vielleicht handeltreibende oder vieh- züchtende Rassen, oder auf alle mürben Kulturen, in denen eben die letzte Lebenskraft in glänzenden Feuerwerken von Geist und Verderbniß verflackerte. Die vornehme Rasse war im Anfange immer die Barbaren- rasse.“

„Kampf ums Dasein“ bei Darwin, „Willen zur Macht“ und Ueberbordwerfen jeden „Sollens“ durch das einfache „ich will“ bei Nietzsche. Die Moral der gesitteten Leute, das ist die niedrige, verächtliche „Sklavemoral“. Empor zur „Herren-Moral“, zur Moral der Machthaber, der Sieger im Kampfe! „Wir vermeinen, daß Härte, Gewalttätigkeit, Sklaverei, Gefahr auf der Gasse und im Herzen, . . . Versucherkunst und Teufelei jeder Art, daß alles Böse, Furchtbare, Tyrannische, Raubtier- und Schlangenhafte am Menschen so gut zur Erhöhung der Spezies „Mensch“ dient, als sein Gegensatz.“ Weil „es eine Rangordnung zwischen Mensch und Mensch gibt, folglich auch zwischen Moral und Moral“. Der Wille, der herrschsüchtige Wille, der zum Siege führt über die Sklaven des Sollens, er allein führt auch zum „Uebermenschen“, zur Epoche, wo keine Moral mehr gilt (Nietzsche unterscheidet die vormoralische, moralische und außer- oder übermoralische Epoche), kein Gott mehr regiert („Gott ist tot“ — es lebe der Uebermensch!), der Uebermensch tut, was er will.“

Fürwahr, ein Abgrund von Brutalität und Rücksichtslosigkeit, echte „Marxistallogrundsätze“ (Mausbach). Der „Wille zum Leben“ bei Schopenhauer genügt Nietzsche nicht mehr, er muß gesteigert werden zum „Willen zur Macht“, zum unbedingten Willen, der ihn antreibt, „rücksichtslos selbst über Trümmer und Ruinen, über die zuckenden Leiber des schwächeren Mitmenschen voranzuschreiten, der Kampf ums Dasein in seiner intensivsten Bedeutung. Wehe den Kranken und Schwachen, den Gebrechlichen und Hilfslosen*), wenn je das Zeitalter des Uebermenschen hereinbrechen wird“ (Goßes). Nach Nietzsche ist es eine Schmach und Schande, Mitleiden und Nächstenliebe zu hegen: „Die vornehmen Naturmenschen sehen im „Mitleiden“, in der „Nächstenliebe“, im Mangel an Selbstgefühl etwas Verächtliches.“ „Es ist zu Ende mit dem Menschen, wenn er altruistisch wird; es fehlt am Besten, wenn es an der Selbstsucht zu fehlen beginnt.“ „Der Egoismus gehört zum Wesen der vornehmen Seele.“ „Leidensehen tut wohl, Leidenmachen noch wohler.“ „Selbstsucht, Herrschsucht und Wollust sind die drei von Zarathustra gepriesenen Tugenden des neuen Menschen.“

„Wir stehen starr und entsezt“, schreibt Goßes*), „angesichts

*) Und Darwin war 40 Jahre lang magenkrank, Kant „war als Junge schwach, vergeßlich und schüchtern; er hatte eine platte, eingebogene Brust und schiefe Haltung.“ Helmholz und Menzel hatten Wasserköpfe, Goethe „kam scheintot auf die Welt und wurde nur durch besondere Anstrengungen vor dem Schicksal bewahrt, als verunglückte Lebensform beiseite geworfen zu werden“ (Aus meinem Leben I. 1)!

*) Goßes, Nietzsche und der Darwinismus. Natur und Glaube. 7. Jahrgang. 1904. S. 333 ff.

solcher Belegstellen, die wir auf Verlangen noch vermehren können.“

Einige Stellen mögen hier noch beigelegt sein.

„Was ist gut? — Alles, was das Gefühl der Macht, den Willen zur Macht, die Macht selbst im Menschen erhöht.

„Was ist schlecht? — Alles, was aus der Schwäche stammt.

„Was ist Glück? — Das Gefühl davon, daß die Macht wächst, — daß ein Widerstand überwunden wird.

„Nicht Zufriedenheit, sondern mehr Macht; nicht Friede überhaupt, sondern Krieg; nicht Tugend, sondern Tüchtigkeit.

„Die Schwachen und Mißratenen sollen zugrunde gehen: erster Satz unserer Menschenliebe. Und man soll ihnen noch dazu helfen.

„Was ist schädlicher als irgend ein Laster? — Das Mitleid der Tat mit allen Mißratenen und Schwachen.

„Nichts ist ungesunder inmitten unserer ungesunden Modernität, als das christliche Mitleid. Hier Arzt sein, hier unerbittlich sein, hier das Messer führen — das gehört zu uns, das ist unsere Art Menschenliebe.“

„Das ist“, bemerkt Goheß weiter, „brutal und zynisch im höchsten Sinne; indes, man mag zu der Sache stehen, wie man will, das Ganze ist nur die konsequente Durchführung des darwinistischen Prinzips. Wenn in früheren Entwicklungsperioden die natürliche Auslese, der Kampf, ums Dasein die Hauptrolle spielten, wenn der heutige Kultur-mensch nur ein Produkt dieses tausendjährigen gewaltigen Kampfes zwischen Stark und Stärker ist, dann sehen wir nicht ein, warum dasselbe Prinzip des Fortschritts nicht auch noch heute Geltung haben sollte. Wir begreifen ja recht wohl, daß eine solche eiserne Konsequenz auch den geschworensten Evolutionisten kopfschmerzen machen mußte, aber es berührt zum mindesten ergötzlich, zu sehen, wie die Vertreter der heutigen naturalistischen Wissenschaft sich winden und drehen, um darin diesem Punkte zwingender Logik Nietzsche's zu entgehen.“

Nicht alle Anhänger des Darwin'schen Entwicklungsgedankens weisen Nietzsche aus ihrem Kreise heraus. Lublinski z. B., der neueste Biograph Darwins („Charles Darwin“. S. 109), bedauert es offenbar, daß Darwin nicht selbst zu einem Nietzsche geworden. „Darwin“, so schreibt er, „war sich freilich als schlichter Mann der Wissenschaft dieser weittragenden Konsequenzen nicht bewußt. Diese Folgerungen zog erst Nietzsche: Die Varietäten, die Individualitäten lehrte er ihren Wert empfinden als die Träger einer höchst menschlichen und möglichen Zukunftskul-

tur . . . Es bedeutete nur einen Zeitirrtum, daß Nietzsche Uebermensch sagte, wo doch von der Spezies Menschheit die Rede ging. Aber dieser Irrtum war fruchtbar; denn er hat das Ideal der Humanität hoch und höher hinaufgetrieben fast bis über die Sterne hinaus, und dadurch auch wieder unsere Sehnsüchte, Ethiken, Verantwortlichkeiten mächtig aufgerüttelt. Darum, trotz des Zeitirrtums: Heil dem Darwinismus, der einen Nietzsche begeistert hat."

In ähnlicher Weise möchten die Darwinisten auch den Sozialismus als ihr Kind verleugnen. Solange aber behauptet wird, daß der Kampf ums Dasein ein Recht verschaffe, daß Macht Recht und Recht Macht ist, solange hat man kein Recht, jene zu verleugnen, die diese Prinzipien nicht bloß für die niederen organischen Wesen, sondern auch für den Menschen, für den Zukunftsmenschen und Zukunftsstaat angewendet wissen wollen. Das neueste Sammelwerk hierüber „Natur und Staat“ ist, wie wir gesehen haben, ein vollgiltiger Beweis hiefür; ein Wirrwarr von Staatstheorien bis hin zur Sozialdemokratie, ja bis zum reinsten Anarchismus — Aeste, bereit zum Abfallen.

* * *

Der Darwinismus hat seine Rolle ausgespielt. „In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts überwog noch der Widerstand der älteren Forschergeneration gegen den Darwinismus; in den siebziger Jahren hielt dieser seinen Siegeslauf durch alle Kulturländer; in den achtziger Jahren stand er auf dem Gipfel seiner Laufbahn und übte eine fast unbegrenzte Herrschaft über die Fachkreise aus; in den neunziger Jahren erhoben sich erst zaghaft und vereinzelt, dann immer lauter und in wachsendem Chöre die Stimmen, die ihn bekämpften; im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts scheint sein Niedergang unaufhaltsam“ (Ed. von Hartmann). Das ist die Geschichte einer modernen Idee. Der Darwin'sche Baum ist frühzeitig abgestorben, er war in seinen Wurzeln schon faul.

* Sprechsaal.

Auf die st. gallische landwirtschaftliche Ausstellung hin ist ein prächtiges Plakat erschienen. Es sticht von denjenigen ähnlicher „Kunstprodukte“ auf so manches Sängler- und Schützenfest deshalb vorteilhaft ab, weil man weiß, was es vorstellen soll. Für Schulzwecke eignet sich der drollige Toggenburgerbueb mit dem gutherzigen Gaislein inmitten eines lachenden Alpenrosenfeldes in hohem Maße. Lehrer, vornehmlich an Unterschulen, finden da ein anregendes Anschauungsbild. Gewiß ist das Ausstellungskommissariat in St. Gallen gerne bereit, auf gestelltes Gesuch hin solche Plakate an Schulen gratis abzugeben. M.